

Walter Sparn

Ich lasse meine Feinde lauter Heilige und Engel sein

Ein Luther-Traum. Der erste Teil von dreien

In einem Seminar mit Studierenden der Theologie habe ich mich neulich zu dem Seufzer hinreißen lassen: „Du meine Güte, was hat uns der Luther nicht alles eingebrockt! Die *Freiheit eines Christenmenschen*, schön und gut, aber wie sollen wir auf alle die Herausforderungen reagieren, die unsere Zeit so schwierig machen, so unübersichtlich und, moralisch wie religiös, so unsicher?“ Und ich konnte Luther selbst anführen: *Hätte ich's zuvor gewußt*, so hatte er im Jahr 1531 geseufzt, als nämlich klar wurde, daß er tatsächlich mehr und anderes war als ein Reformtor der Kirche: *Hätte ich's zuvor gewußt, es hätte Mühe bedurft, daß Gott mich dazu gebracht hätte ... Ich wollte nicht die ganze Welt dafür nehmen, wenn ich's jetzt anfangen sollte, wegen der überaus großen, schweren Sorge und Angst*. Ich haderte innerlich mit diesem Luther, der da einen Stein ins Wasser geworfen hatte und mit Schuld sein mußte an vielen Errungenschaften, aber auch an vielen Problemen unserer Zeit, der aber längst nicht mehr auf sein *hätte ich's zuvor gewußt* angesprochen werden, geschweige denn um Meinung und Rat gefragt werden konnte.

Der Ärger muß mich stark bewegt haben, denn er verfolgte mich bis in den Schlaf hinein – ich träumte von Luther. Ja, von Doktor Martin Luther, dem Professor Biblicus zu Wittenberg. Er stand vor mir etwa so, wie man ihn von den Gemälden Lucas Cranachs kennt, ein bißchen korpulent, mit kurzem Hals und angestrengt-entschlossenem Gesichtsausdruck. „Stiernackiger Gottesbarbar“, schoß mir das böse Wort von Thomas Mann durch den Kopf ... Schnell wollte ich diese Despektierlichkeit unterdrücken, aber er sprach mich schon an:

„Trefflich, Herr Magister, wie Ihr mit mir hadert! Aber ich sage Euch: Einen so harten Kopf sollt Ihr nicht haben, *ich will einen noch härteren*

Kopf haben!“ Er bemerkte meinen Schreck, und seine Miene wurde sanfter. „Ihr habt recht“, fuhr er fort, „wenn Ihr mit meiner Physiognomia nicht zufrieden seid. Aber hab' ich meiner Lebtag viel Mühe und Arbeit gehabt, zuerst der falschen mönchischen Kasteiungen halber, dann mit dem *Ablaßhandel* und allen *werkheiligen Papisten*, dann mit den aufrührerischen Bauern und mit den *Schwarmgeistern* und Rotten, die das Reich Gottes auf Erden errichten wollten. Auch hat mich der Teufel mit allerlei Leibeskrankheit bis auf den Tod geplagt und hat mich oft mit der Melancholy versucht, ob ich mich an Gott ärgern möchte und ihm absagen. Auch *im Alter*, als ich *keine Anfechtung von den Leuten mehr* hatte, ging doch *der Teufel ... mit mir auf dem Schlafhaus spazieren, und ich habe ein oder zwei Teufel, die lauern stark auf mich und sind visierliche Teufel, und wenn sie im Herzen nichts gewinnen können, so greifen sie den Kopf an und plagen ihn mir, und wenn der nichts mehr taugen wird, so will ich sie in den Arsch weisen, da gehören sie hin*. So seht Ihr wohl an mir, daß ich in allerlei Anfechtung geübt bin.

Zum Ärger des Teufels

Aber *das Beten hilft uns sehr und macht einem ein fröhliches Herz ... weil wir mit unserm Herrgott geredet und ihm alles anheimgestellt haben*. Über dem habe ich auch der Mittel gebraucht, die Gott gegen die Trübsal verordnet hat, zuvörderst *Frau Musica, die ist eine Gabe und Geschenk Gottes, kein Menschen-Geschenk. So vertreibt sie auch den Teufel und macht die Leute fröhlich; man vergißt dabei allen Zorn, Unkeuschheit, Hoffart und andere Laster. Dazu gute Gesellen, conversationes, an ein Mädchen denken, auch Essen und Trinken. Wir müssen zuweilen mehr trinken, spielen, scherzen und*

so zum Ärger des Teufels *ein Sünde tun! Sintemalen unser Herr Gott ... uns wohl (gönnt), zu essen und zu trinken und fröhlich zu sein. Darum hat er so viele Dinge geschaffen, allein damit wir ihn für einen Gott erkennen und halten; denn er will nicht haben, daß wir sagen wollen, er habe uns nicht genug gegeben und er könne unsern armen Madensack nicht ernähren und füllen*“.

Ich hatte schon länger angesetzt und wandte nun ein: „Gewiß, Herr Doktor, aber Eure Figur ist nicht mein Problem. Wir kennen ohnehin nur die Bilder Eurer Zeitgenossen, die im Guten wie im Bösen an Euch interessiert waren, und die schönen sind ebenso Propaganda wie die häßlichen, wo Ihr mit sieben Köpfen abgebildet seid oder mit einer Teufelsfratze. Denkt nur an den Kupferstich, auf dem Euer Kopf von einem Heiligenschein umstrahlt wird! – Na ja“, nahm ich meine forsche Kritik ein wenig zurück, „der Holzschnitt von Hans Holbein, der Euch als Hercules Germanicus vor Augen stellt, gegen die theologischen und philosophischen Autoritäten wütend, entspricht ja doch ungefähr der historischen Realität ...“

„Daß sich Eure Historici nicht überheben, Herr Magister!“, unterbrach mich Luther, „und auch Ihr selbst solltet Euch vorsehen, wenn Ihr das Maul auf tut. Macht Euren Auditores nicht den Mund wäßrig mit einem *gleißenden Werkheiligen*. Einstmalen hab' ich mich hoffärtiger Weise *der Deutschen Prophet* genannt, weil es mir *als einem treuen Lehrer* wohl gebürte, *meine lieben Deutschen zu warnen vor ihrem Schaden und Gefahr und christlichen Unterricht zu geben, wie sie sich verhalten sollen*. Aber wie das Sprichwort sagt: *Je größer, je ärger*, und so mußte ich der *heros Germaniae* werden. Ich konnte noch mit ansehen, daß man des Jahres 1517 gedacht hat – ich verrate Euch aber nicht, ob ich die 95 Thesen

wirklich an der Schloßkirchentür zu Wittenberg angeschlagen habe! Für wichtiger erachte ich aber füglich, der Augsburgischen Konfession 1530 nicht zu vergessen, wo mein lieber Magister Philippus Melancthon so viel zur Auf-erbauung der ganzen Kirche Christi gewirkt hat. *Ich bin dazu geboren, daß ich mit Rotten und Teufeln kriegem und zu Felde liegen muß; darum sind viele meiner Bücher stürmisch und kriegemisch. Ich muß die Klötze und Stämme ausrodem, Dornen und Hecken weghauen ... Aber M. Philipps fährt säuberlich und still daher, baut und pflanzt, sät und begießt mit Lust.* Aber daß Ihr meinen Geburtstag und mein Todesjahr so wichtig achtet, das kann und will ich keinerwege billigen.

Seit dem Jubiläum 1883 habt Ihr Deutschen mich zum Gevatter Eures Hochmuts gemacht, als hätte ich Euch jemalen für frömmere Christen gehalten als die Welschen – rechne das lautere Evangelium bei Euch, so seid Ihr schlimmere Heiden als die anderen! Und nun hieß es: Luther, Friedrich der Große und Bismarck – die mußten nun die *Wundermänner* Deutschlands sein, daß Gott erbarm! Im unseligen Jahre 1917 ging's noch greulichem daher, man drückte mir ein Schwert in die Hand – hatte ich nicht zu vielen Malen gepredigt: *Den Frieden kauft man nie zu teuer?!“*

„Ich bitt' Euch, lieber Herr Doktor“, fiel ich ihm ins Wort, weil ich glaubte, ihn vor dem Schlagfluß bewahren zu sollen, „das haben wir uns doch gründlich abgeschminkt. Hat uns Deutschen doch sogar ein berühmter Theologe die Ahnenreihe Luther Friedrich-Bismarck verlängert um den Namen Hitlers! Nein, der deutsch-lutherische Sonderweg liegt hinter uns. Und unsere Lutherjahre sind doch etwas anderes als jener nationalistische Mißbrauch Eurer Person, oder ...“ Ich stockte, weil ich bemerkte, daß ich unter anderem an meinen eigenen Luther-Almanach von 1983 dachte. Prompt bekam ich zu hören: „Ein kurz, löchrig Gedächtnis hat Eure Zeit, Herr Magister. *Historia vitae magistra*, hieß es vordem. Ihr aber mögt aus der Geschichte nichts mehr lernen und kein *Exemplum* ausziehen. Habt Ihr schon vergessen, daß es 1983 ein zwiefaches Gedenken gab, eine doppelte Erbpflege, wie man es nannte; in Ost und West wahrlich ein politisch Ding! Und 1996, da seid Ihr Franken und Sachsen und Niedersachsen eins, daß der Luther auch etwas für den Beu-

tel sei, er muß nun Zins bringen. Wenn's nur nicht dem *Mammon* und *Kaufgeiz* dient oder flugs zur *Monopolia* wird! Denn der Geiz ist die schlimmste Sünde, und ein *Wucherer ist ein Gurgelstecher und Mörder*. Hab' ich es doch immer mit den Alten gehalten: *Nummus nummum parere non potest, Geld erzeugt kein Geld*, aber bei Euch wächst's aus meinem *sündlichen, tödlichen Madensack!*“ *Ich weiß nicht, wo hinaus damit!*

Es fahren mehr Christen vom Galgen in den Himmel als vom Kirchhof

Ja, Luther konnte oder wollte zweifellos noch nichts vom beginnenden Kapitalismus wissen, und so wollte ich ergänzen: „*Laß' fahren dahin ...* Aber, offenbar an Wichtigem erinnert, fuhr Luther mit erhobener Stimme fort: „Überhaupt achtet Ihr Moderni die Person zu hoch. Glaubt nicht Eurem Poeten, der gesagt hat, daß an der ganzen Sache nichts interessant sei als Luthers Charakter, und das sei auch das einzige, was der Menge wirklich imponiert, alles übrige sei verworrenem Quark. Nein, *Geselle, meine Lehre ist das Hauptstück, worauf ich trotze, nicht allein gegen Fürsten und Könige, sondern auch gegen alle Teufel ... Das andere Stück, mein Leben und persönliches Wesen, da weiß ich zu gutem Maß selbst, daß es sündig und nichts zu trotzen ist. Ich bin ein armer Sünder und lasse meine Feinde lauter Heilige und Engel sein*“.

Ich übergang, daß Luther mich nur „Geselle“ statt „Magister“ nannte, vielleicht meinte er ja Goethe, der das mit dem „verworrenem Quark“ gesagt hatte. Jedenfalls hatte er offene Türen eingerannt – über die weltgeschichtliche Bedeutung der Person Luthers kann

man gut streiten, oder vielmehr: man kann sie nicht gut bestreiten. Aber etwas anderes ist es, sich im Für und Wider mit seiner Liebe auseinanderzusetzen oder sich, als Mitglied einer nach ihm benannten Kirche, mit ihr auseinanderzusetzen zu müssen. Denn diese „Lehre“ datiert aus einer vergangenen Zeit und bezieht sich mindestens zum Teil auf andere Lebensfragen als die unsrigen.

Ich überlegte, wie ich Luther meine Skepsis verständlich machen könnte und doch nicht als *grober, undankbarer Klotz* dastehen müßte. Er bemerkte mein Zögern, verzog das Gesicht und sagte: „Ei gewiß, Herr Magister, *bin ich nicht ein teurer edler Mann? Ja freilich, in tausend Jahren ist kaum ein adleres Blut gewesen als der Luther. Wieso? Rechne du selbst: Es sind drei Päpste gewesen, so viele Kardinäle, Könige, Fürsten, Bischöfe, Pfaffen, Mönche, große Hansen und die ganze Welt, die ... mir gerne Henker gewesen wären. Aber es fahren mehr Christen vom Galgen in den Himmel als vom Kirchhof ...*“. Ich hob die Hand: „Mit Verlaub, Herr Doktor, das ist nun doch ...“

Er ließ mich nicht zu Ende kommen und sagte in ernsterem Ton: „Hat mich der Herrgott zum Guten gestraft und mich nicht nur den Propheten, sondern auch den *Hofnarren* spielen lassen; gelang es mir nicht, so hatte ich *doch den Vorteil, daß mir niemand eine Kappe zu kaufen noch den Kopf zu scheren braucht. Es kommt aber darauf an, wer wem die Schelle anknüpft*. Welches desto wahrer ist, je unruhiger die Welt daherfährt. Und zu meiner Zeit ging's wahrlich drunter und drüber, fast nichts mehr war in allen Ständen, wie es vordem war und oftmals war *meine höchste Plage der Staat*, da der Adel und die Bauern, der Türke und der Kaiser, der Papst und die Fürsten widereinander rumpelten und pumpelten mit Dräuen und Gewalt ...“

Luther seufzte, und ich konnte ihm gut nachfühlen, als Kind einer Epoche der Konflikte, Revolutionen und Katastrophen. In dieser Hinsicht war er, der Mitverursacher der „frühbürgerlichen Revolution“, wie die marxistische Geschichtsschreibung die Bauernkriege nannte, uns wohl doch nicht so fern. Hatte er doch schon bald erkannt und bejaht: „*Es ist jetzt eine andere Welt, und es geht anders zu*, und auch im Blick auf die eigene Tätigkeit: „*Unser Amt ist nun etwas anderes geworden ... Darum hat's nun viel Mühe und Arbeit*,

Gefahr und Anfechtung ...! Vielleicht konnte ich Luther damit aus der Reserve locken?

„Lieber Herr Doktor, Ihr seid aber nicht bloß unfreiwillig Prophet und Hofnarr gewesen, soviel ich weiß, sondern habt euren *lieben Deutschen gerne geraten und geholfen*. So könntet Ihr vielleicht auch uns mit Eurem Rat zu Diensten sein?“ „Das möchte wohl sein“, entgegnete Luther, „denn *es hat schon früher ein Narr besser geraten als ein ganzer Rat der Klugen*. Solches aber darum, daß ein Narr die Wahrheit verummummt unter die Leute tragen darf, *damit man klüglich und friedlich unter den bösen Leuten in der falschen kargen Welt leben kann ...* Man kann die Leute nicht genug betrügen zur Wahrheit und zu ihrem Nutzen. Die Narren können sie leiden und hören, denn *alle Welt haßt die Wahrheit, wenn sie einen trifft*. Aber *das ist der Welt Lauf, so ist's beieinander: nach viel Nahrung und großem Reichtum trachten, Land und Leute unter sich bringen, Gewalt und Ehre haben und in Lust und guten Tagen leben. Denn ein menschliches Herz ist wie ein Schiff auf einem wilden Meer, welches die Sturmwinde aus den vier Richtungen treiben: Hier stößt Furcht und Sorge vor zukünftigem Unfall her; dort fährt Grämen und Traurigkeit von gegenwärtigem Übel her; hier weht Hoffnung und Vermessenheit von zukünftigem Glück; dort bläst Sicherheit und Freude von gegenwärtigen Gütern*.

Ich will Euch eine Fabel erzählen, wie es der Narren Weise ist: *Eine Maus wäre gern über ein Wasser gekommen und konnte nicht, und sie bat einen Frosch um Rat und Hilfe. Der Frosch war ein Schalk und sagte zur Maus: Binde deinen Fuß an meinen Fuß, so will ich schwimmen und dich hinüberziehen. Als sie aber aufs Wasser kamen, tauchte der Frosch unter und wollte die Maus ertränken. Wie sich die Maus aber wehrt und arbeitet, fliegt eine Weihe daher und erhascht die Maus, zieht den Frosch auch mit heraus und frißt sie beide. Lehre: Sieh dich vor, mit wem du dich einläßt. Die Welt ist falsch und voller Untreue. Denn jeder Freund, der dem andern über ist, steckt ihn in den Sack. Doch schlägt Untreue allzeit ihren eigenen Herrn, wie dem Frosch hier geschieht.*“ Und wie der Frosch, so der Mensch. „Denn *das vermag kein menschliches Herz, daß es sich nicht überheben und rühmen sollte, wenn es ihm wohl geht und es Glück hat, wie*

nicht allein die Heilige Schrift zeigt, sondern auch die Heiden aus Erfahrung bezeugen – und wie Ihr, Herr Magister, und Eure Freunde und Genossen“, fügte Luther mit erhobenem Zeigefinger hinzu, „wie Ihr ebenso wohl wisset. Was braucht's da den Luther?“

Recht hatte er, und ich war ganz froh, daß Luther offenbar das Stichwort „die Deutschen“ vergessen hatte – oft hatte er sich, neben dem Lob für die Reste der *Tugend* der Aufrichtigkeit, bitter über das Laster des Trunks, den besonderen deutschen *Teufel* des Säuens beklagt; und im Alkoholkonsum sind wir ja nach wie vor Weltmeister, oder? So hatte ich auch den Mut, der doch recht trüben Meinung Luthers über der Welt Lauf zu widersprechen: „Ich will es mir gesagt sein lassen, Herr Doktor, daß die Leute halt sind, wie sie sind; denn wir Modernen neigen dazu, das menschliche Herz zu überschätzen und wollen andere Erfahrungen nicht wahrhaben. Aber die Leute sind doch auch nicht durch und durch ‚Kanaillen‘, wie dann unsere Zyniker sagen (Gottfried Benn), und auch Ihr habt doch nicht bloß *Ehrsucht* und *Bauchsorge* schelten müssen?“

Alles voller Bibel

Luther machte ein erstauntes Gesicht: „Das sei ferne“ Die Welt mit zwei Paar Augen ansehen, ist Euer Gebrechen, ich glaube, Ihr nennt es Optimismus und Pessimismus – jenes erinnert mich an die häretische Meinung der Chiliasten vom Fortschritt zum Reich Gottes auf Erden, und dieses ist die Strafe dafür. Doch das befehle ich Gott. Ich für mein Teil hielt immer dafür, daß Gott uns zur *weltlichen Handtierung* alles Notwendige gegeben hat, nämlich was *Vernunft* und *Erfahrung* lehren. Ein *rechtes, gutes Urteil* in *leiblichen Dingen ... gibt die Liebe* und das *natürliche Recht*, dessen alle *Vernunft voll ist*. Und es ist *freilich wahr, daß die Vernunft aller Dinge Ding und Haupt und vor andern Dingen dieses Lebens das Allerbeste und etwas Göttliches ist*. Sie ist die *Erfinderin* und *Lenkerin aller Künste, der Medizin, des Rechts und alles, was die Menschen in diesem Leben an Weisheit, Macht, Können und Ruhm besitzen ... Auch die Heilige Schrift setzt sie zu einer solchen Herrin ...* Wenn wir's für vernünftig haben wollen, so ist fürwahr *unser Haus, Hof, Acker und Garten und alles voller*

Bibel, wo Gott durch seine Wunderwerke nicht bloß predigt, sondern auch an unsere Augen klopft, unsere Sinne rührt und uns gleichsam ins Herz leuchtet“.

An dieser Stelle wurde mir ziemlich mulmig, da ich gut wußte, daß Luther ein sehr nahes und liebevolles Verhältnis zu seinen kreatürlichen Mitgeschöpfen hatte, den Tieren, Pflanzen, dem Wasser oder der Sonne, und ich fürchtete, er könnte mich nach meinem Anteil an der ökologischen Krise fragen.

Um so überraschter war ich daher, als er fortfuhr: „Doch sogar unsere Vernunft seit Adams Fall *sieht durch ein gefärbtes, rotes oder blaues Glas, das kann sie nicht von den Augen tun, darum muß alles, was sie ansieht, auch rot, blau oder grün sein*. Und wo sie *keinen Meister mehr hören und leiden will, sondern sich auf sich selbst verläßt und aufbläst*, kommt's dahin, daß wir die *täglichen Wunder der weiten Welt nicht sehen mögen, Gottes Larven und Vermummungen* in den Kreaturen nicht erkennen und folgendes Gott nicht einmal den Bauch anvertrauen können, und *wer Gott nicht den Bauch anvertrauen kann, der kann ihm nimmermehr die Seele anvertrauen*. Da wird die *blinde Vernunft Frau Klügling* und *des Teufels Hure*, da geht dann der *Hader* und *das Kreuz an ... und die menschliche Natur kann noch vermag nicht anders als das Ihre suchen*. Sucht sie aber das Ihre, so gehen auch ihre frömmsten Werke nicht *in der Liebe*, und nicht *dem Nächsten zugut*. Und wie sie *mit beschissenen Füßen* den Nächsten betrügt, so spielt sie in ihrem halsstarrigen Dünkel und Eigensinn *Blindekuh mit Gott* und *tut krasse Fehlgriffe* und *haut immer daneben, so daß sie das Gott nennt, was nicht Gott ist und wiederum nicht Gott nennt, was Gott ist*. Das heißt dann übel das Erste und Hauptgebot übertreten, wenn *der Mensch sein Herz auf den leidigen Mammon setzt, auf Macht und Gewalt ... und nicht an den Verheißungen des göttlichen Worts hängen bleibt, daß Gott uns beschützen, ernähren und erhalten will*“.

Ich mußte Luft holen – das war ja nun kurz und kompakt Luthers Lehre. Wollte er das als Kommentar zu unseren Problemen verstanden wissen? Ich fragte also gerade heraus: „Verstehe ich Euch recht, Herr Doktor, daß wir uns in diesem Lutherjahr also nicht an Luthers Person, sondern an Luthers Lehre erinnern sollten?“

(Fortsetzung folgt)